

Jens Möller

Die Da-Vinci-Formel

Die sieben Erfolgsgesetze für innovatives Denken

REDLINE | VERLAG

*»Wenn du dein Leben vergeudest,
hinterlässt du nicht mehr Spuren auf Erden
als der Rauch in der Luft oder die Gischt auf dem Wasser.«¹*

Leonardo da Vinci

Vorwort

Leonardo da Vinci – ein Name, der Gänsehaut verursacht. Nicht vor Schreck, sondern vor Ehrfurcht. Ein Universalgenie, das größte Talent, das je lebte – so betiteln wir diesen Mann gern und fühlen uns klein und unbedeutend im Bann einer Persönlichkeit, die auch 500 Jahre nach ihrem Tod nichts, aber auch gar nichts an Faszination verloren hat.

Als Jens Möller im Spätsommer 2017 auf mich zukam und fragte, ob ich nicht ein Vorwort für sein neues Buch schreiben wollte – ein Buch, das sich mit Leonardo da Vinci und seinen Erfolgsprinzipien befasste, – sagte ich sofort begeistert zu. Nicht nur, weil ich selbst schon vor Jahren der Magie dieses Renaissancemenschen erlegen war und seither auf vielen unterschiedlichen Ebenen ergründe, was wir von ihm bis heute lernen können. Das Buchprojekt von Jens sprach mich auch an, weil ich wenige Tage zuvor erst aus der Toskana zurückgekehrt und noch ganz berauscht war von den Eindrücken der Wirkungsstätte von Leonardo da Vinci.

Wer schon einmal in Florenz war, wird sich der Magie der Renaissance kaum entziehen können. Die großen Meister dieser Zeit stoßen an jeder Straßenecke mit der Moderne zusammen. Und was zunächst so unvereinbar erscheint, harmoniert in dieser Stadt irgendwie mühelos. Wenn Touristen in kurzen Hosen, mit Selfie-Sticks und Smartphones vor dem Palazzo Vecchio stehen und sich mit der David-Statue fotografieren oder Kaugummi kauend durch die Arkaden der Uffizien schlendern, dann möchte man gern laut rufen: »Freveler, mehr Respekt, bitte!« Doch genau das tut man nicht,



weil das Gefühl allgegenwärtig ist, dass die Meister der alten Zeit das Spektakel der Moderne mit mindestens ebenso viel Neugier begleiten wie die Aufbruchsstimmung der Renaissance.

Und in der Tat sind die Parallelen zwischen der Renaissance und unserer Zeit frappierend. Dank der genialen Erfindung der Druckmaschine durch Johannes Gutenberg wurde das Buch ein Allerweltsprodukt. Die *Gutenberg-Bibel* – die übrigens in Leonardos Geburtsjahr 1452 gedruckt wurde – gilt als Startschuss für die massenhafte Verbreitung des Buches. Und damit begann eine unaufhaltbare soziale Revolution. Wissen wurde mobil und war nicht mehr nur den herrschenden Klassen vorbehalten. Die flächendeckende Alphabetisierung begann, Bildung durchdrang nach und nach alle Gesellschaftsschichten und sorgte für eine Politisierung der Massen. Meinungsbildung auf breiter Ebene war nun möglich und vielleicht ist gerade deshalb die Renaissance nicht nur eine Epoche unfassbarer Kreativität, sondern auch vieler Kriege sowie politischer und sozialer Auseinandersetzungen und Verwerfungen.

Etwas mehr als 500 Jahre nach Gutenbergs Druckmaschine revolutionierte eine weitere bahnbrechende Innovation unsere Gesellschaft – mit ebenfalls weitreichenden Folgen. Tim Berners-Lee veröffentlichte, damals noch Mitarbeiter beim CERN, am 6. August 1991 ein unscheinbares Dokument mit einem Link, der zur ersten Webseite der Welt führte. Es war der Beginn des World Wide Web, das nun, ähnlich wie vor 500 Jahren das Buch, für massive Umwälzungen sorgt. Der digitale Stein des Anstoßes ist gerade mal ein Vierteljahrhundert alt und anders als die *Gutenberg-Bibel* gibt es die Original-Webseite von Tim Berners-Lee heute nicht mehr. Jedoch sind die Folgen vergleichbar. Damals wie heute nahm die Informationsflut zu, wurden Menschenmassen bewegt und herrschende politische, wirtschaftliche und soziale Systeme unterspült und infrage gestellt.



Doch bei allen Gemeinsamkeiten gibt es einen elementaren Unterschied. Während in der Renaissance der Mensch als schöpferisches Individuum im Mittelpunkt stand und die Grundlagen für die geistige Haltung des Humanismus begründet wurden, sind wir heute konfrontiert mit dem Transhumanismus. Transhumanisten arbeiten mit Hochdruck an der Enträtselung der Schöpfung, und was ihnen daran nicht gefällt, wollen sie technologisch umbauen. Die Technik, nicht der Mensch, steht im Mittelpunkt der Moderne.

Dabei sind es die Menschen (und nicht die Technik), die lernen müssen, mit dem aktuellen Wandel in einer hochdynamischen VUCA-Welt umzugehen. VUCA als englisches Akronym steht für Volatilität (volatility), Ungewissheit (uncertainty), Komplexität (complexity) und Mehrdeutigkeit (ambiguity) und beschreibt die derzeitige Veränderungslage sehr präzise.

Und hier schließt sich der Kreis zu Leonardo da Vinci. Auch Leonardo lebte in einer Zeit radikaler Umbrüche. Technische Innovationen, soziale Verwerfungen, Kriege und Konflikte kennzeichneten seine Epoche – ebenso wie unsere. Leonardo musste sich Zeit seines Lebens anpassen an unterschiedliche Herrscher, politische Systeme und veränderte (berufliche) Rahmenbedingungen. Seine Welt glich einem Baukasten, dessen Steine er immer wieder unterschiedlich zusammensetzte. Daran hätte er verzweifeln und aufgeben können, aber genau das tat er nicht. Stattdessen entwickelte er faszinierende Erfolgsstrategien, um in dieser unsicheren Zeitepoche zu überleben. Und er begriff sehr früh, dass unsichere Zeiten unzählige Fragen aufwerfen und eine Brutstätte für die Neuentdeckung der Welt sind.

Während wir in unserer heutigen Zeit gelernt haben, Antworten zu bekommen, hat sich Leonardo Zeit seines Lebens Fragen gestellt und sich von eben diesen Fragen leiten lassen. Leonardo war nicht mit



Superkräften ausgestattet. Ganz im Gegenteil. Viele seiner Studien brachte er nie zu Ende, er ließ sich schnell ablenken und man vermutet, dass er starken Stimmungsschwankungen unterlag. Mit anderen Worten: Ziemlich wahrscheinlich war Leonardo ein Mensch wie Sie und ich – mit einigen kleinen, aber bedeutsamen Besonderheiten.

Von seiner gesellschaftlichen Außenseiterrolle ließ er sich nicht entmutigen, sondern daraus schöpfte er Kraft. Er nutzte sehr früh alle Stärken und Talente, die er besaß, doch auch damit gab er sich nie zufrieden. Er strebte nach Wissen und Erkenntnissen, den Zugang zu günstigen Büchern machte er sich zunutze, er entwickelte sich weiter und gestaltete die Welt, in die er hineingeboren wurde, selbstverständlich und proaktiv mit.

Und genau von dieser Kraft und Stärke, von seiner Neugier und Agilität, von seinem Wissensdurst und seinem Hunger nach Informationen können wir lernen und uns anstecken lassen. Auch unsere Zeit ist geprägt von disruptiven Verwerfungen. Technologische Innovationen werden unsere Welt auch in Zukunft radikal verändern und die Definition unseres Menschseins in Frage stellen. In einer Zeit, in der alles, was digitalisiert und automatisiert werden kann, auch digitalisiert und automatisiert wird, in einer Zeit, in der künstliche Intelligenzen menschlichen Sphären echte Konkurrenz machen können, sind wir gezwungen, uns einen neuen Wirkungsradius zu suchen, den uns die Technologie nicht streitig machen kann.

Ich bin davon überzeugt, dass der Mensch als schöpferisches Individuum wieder in den Mittelpunkt rücken muss. Um mit den Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft umgehen zu können, benötigen wir kreative und innovative Lösungen für die gesellschaftlichen, politischen und sozialen Herausforderungen unserer Zeit. Ich glaube an die Renaissance der Renaissance. Es ist an der Zeit, dass wir unsere eigene Schöpfungskraft wiederentdecken.



Diese Rückkehr zum kreativen Geist der Renaissance beginnt nicht mit einer Reise ins Silicon Valley, sondern sie beginnt mit dem Europäer Leonardo da Vinci.

Das Buch, das Sie in der Hand halten, ist auf vielen Seiten eine Verbeugung vor der Schaffenskraft der Renaissance. Es ist gleichzeitig aber auch Ihr Wegweiser in die Zukunft. Leonardos Erfolgsstrategien, praxisnah und leicht verständlich von Jens Möller herausgearbeitet, helfen uns, mit einer veränderungsreichen Welt kreativ und proaktiv umgehen zu können.

Ich wünsche Ihnen viele inspirierende Leonardo-Momente beim Lesen.

Ihre Melanie Vogel

www.melanie-vogel.com

1 Vorbild Leonardo?

Erinnern Sie sich noch an die ersten Helden Ihrer Kindheit? Menschen, zu denen Sie sich magisch hingezogen fühlten und aufschauten? Vielleicht war einer dieser Menschen Ihr Großvater, Ihre Lieblingslehrerin, Ihr Vereinstrainer oder eine schon verstorbene oder imaginäre Person. Jeder von uns hatte völlig unterschiedliche Vorbilder, die jedoch eines gemeinsam haben: Sie alle haben uns inspiriert und motiviert zugleich. Sie haben uns dabei geholfen zu lernen und zu wachsen.

Später in der Pubertät und im Erwachsenenalter galten Vorbilder als nicht mehr so attraktiv. »Sei du selbst, dann musst du niemanden kopieren!«, heißt es oft. Und tatsächlich können zu starke Vorbilder hinderlich sein, wenn es gilt, die eigene Persönlichkeit zu entdecken. Vorbilder, so die landläufige Meinung, sind nette Relikte aus Kindertagen, die man als Erwachsener nicht mehr braucht.

In unserer westlichen Gesellschaft, in der die Individualisierung immer weiter voranschreitet, scheint das auf den ersten Blick auch ein guter und praktikabler Ratschlag zu sein. Ich sehe das anders. Ich glaube, dass Individualität und die Orientierung an Vorbildern keine Gegensätze sind, sondern dass Vorbilder unser Leben reicher machen.

Wenn wir uns nach Vorbildern strecken, wachsen wir. Denn Vorbilder liefern uns alternative Ideen und Vorlagen für den Umgang mit unserer komplexen Welt. Sie erweitern unsere Handlungsmöglichkeiten und ermutigen uns, bestimmte Fähigkeiten gezielt weiterzu-



entwickeln. Dabei geht es nicht darum, einen außergewöhnlichen Menschen einfach zu kopieren, sondern darum, die Hintergründe des Außergewöhnlichen zu verstehen und daraus zu lernen. Dass ich an die positive Wirkung von Vorbildern auf unser Leben glaube, liegt vor allem an einer ganz bestimmten, äußerst faszinierenden Persönlichkeit: Leonardo da Vinci.

Im Bann Leonardos

Der Name Leonardo da Vinci ist jedem von uns ein Begriff. Wenn Sie Leonardo da Vincis Werken oder Ideen begeben möchten, müssen Sie heute nicht extra nach Florenz oder Paris reisen. Besuchen Sie einfach den nächsten gut sortierten Souvenirshop, und die Chancen dürften nicht allzu schlecht stehen, dass Ihnen dort auf einem T-Shirt oder einer Kaffeetasse da Vincis Mona Lisa ihr weltberühmtes Lächeln schenkt. Oder Sie werfen einen Blick auf Ihre Krankenkassenskarte, auf der nicht selten ein kleiner »Hampelmann« im Quadrat und Kreis – Leonardos *Vitruvianischer Mensch* – zu sehen ist. Und als Cineast kennen Sie ohnehin Dan Browns *The Da Vinci Code – Sakrileg* mit der wunderbaren Audrey Tautou und Tom Hanks in den Hauptrollen.

Die Liste ließe sich problemlos um weitere Begegnungsmöglichkeiten mit Leonardo da Vinci erweitern. Dabei wird deutlich: Die Strahlkraft, die von Leonardo ausgeht, ist auch fast 500 Jahre nach seinem Tod ungebrochen. Einen eindrucksvollen Beweis hierfür liefert die Suchmaschine Google. Denn gibt man »Leonardo da Vinci« bei Google ein, erhält man in weniger als einer Sekunde über 68 Millionen Treffer² zum weltbekannten Mann aus Vinci. Und in den Bücherlisten von Amazon findet man mittlerweile sogar einen *Leonardo da Vinci für Dummies*. Doch was wissen wir bei aller Bewunderung und Google-Präsenz wirklich über Leonardo?



Mein eigenes Wissen über Leonardo da Vinci fiel bis vor einigen Jahren eher spärlich aus: War das nicht der berühmte Künstler aus Italien, der die *Mona Lisa* und *Das Abendmahl* gemalt und an Flugmaschinen gebastelt hatte? Viel mehr brachte ich über Leonardo nicht zustande. Das sollte sich allerdings ändern, als ich die Ausstellung *Da Vinci – Das Genie* besuchte. Die große Ausstellung mit zahlreichen Bildern, Zeichnungen und Exponaten von da Vinci zog mich sofort in den Bann.

Viel Genie, wenig Mensch

Gleich nach der Ausstellung wollte ich alles über diesen unglaublich vielseitigen und geheimnisvollen Mann erfahren. Also kaufte ich mir meine allererste Leonardo-Biografie und begann zu lesen. Was ich las, faszinierte mich so sehr, dass ich in den darauffolgenden Wochen und Monaten viele weitere Biografien verschlang, Leonardos Notizbücher studierte und mich in Italien auf Spurensuche machte. Je mehr ich von da Vinci erfuhr, desto mehr faszinierte er mich. Wie konnte ein einzelner Mensch, der vor über 500 Jahren in der Übergangszeit zwischen Mittelalter und Neuzeit lebte, auf so vielen unterschiedlichen Gebieten wie der Malerei, der Anatomie, der Architektur, der Hydraulik, der Geologie und des Ingenieurwesens so revolutionäre und herausragende Arbeit leisten? Ich wollte Antworten auf diese und andere Fragen finden und nicht nur über ihn, sondern auch von ihm lernen. So wurde Leonardo da Vinci zu meinem Vorbild.

»Leonardo da Vinci als Vorbild? Ein bisschen mehr Bescheidenheit würde nicht schaden«, werden Sie vielleicht denken. Und Sie sind damit bestimmt nicht allein. Die meisten Leute halten es wahrscheinlich für vermessen zu glauben, man könne als Normalsterblicher einem der größten Genies aller Zeiten nacheifern. Und das kann ich gut verstehen.



Wenn wir uns mit der Literatur zu Leonardos Leben und Werk befassen, laufen wir schnell Gefahr, uns klein und unbedeutend zu fühlen. Wir scheinen dort einem Mann zu begegnen, der alles konnte und wusste: einem Genie. Einem revolutionären Erfinder. Einem »uomo universale« (dt. *Universalmensch*). Diese Glorifizierung Leonardos zum Übermenschen begann bereits kurz nach seinem Tod und hat eine sehr lange Tradition. Bereits 1550 schrieb Giorgio Vasari, einer der ersten Künstlerbiografen überhaupt, in seinen *Viten* über Leonardo da Vinci: »Zuweilen vereinen sich in einem einzigen Körper auf übernatürliche Weise Schönheit, Anmut und Tugend im Übermaß, sodass dieser Mensch, wohin er sich auch wendet, in all seinen Taten göttlich ist.«³

An dieser Einschätzung Vasaris hat sich bis heute nicht viel geändert. In der populären Vorstellung gilt Leonardo immer noch als Archetyp des Renaissancemenschen: ein von großen Träumen und scheinbar unrealistischen Visionen getriebener Alleskönner mit einer magischen Erfindungsgabe, unbegrenzten Fähigkeiten und unerschöpflichem Wissen. Kaum ein Mensch hat unsere Vorstellung vom modernen Genie so stark geprägt wie Leonardo da Vinci.

Insofern ist es durchaus verständlich, warum wir Leonardo mit so viel Ehrfurcht begegnen und es nicht wagen, uns auch nur ansatzweise mit ihm zu vergleichen. Das jedoch ist schade. Denn indem wir Leonardo zum göttlichen Genie erklären, ignorieren wir seine menschliche Seite. Auch Carlo Pedretti, einem der berühmtesten Leonardo-Forscher, gefällt diese eindimensionale Sichtweise nicht. Da Vinci, so Pedretti, sei leider mehr studiert als verstanden worden. Erhalten geblieben sei nur das Genie; der Mensch Leonardo sei verloren gegangen.⁴



Wurde die Genialität Leonardo in die Wiege gelegt?

Bei der intensiven Auseinandersetzung mit Leonardo da Vincis Leben, seinen Notizbüchern und den in ihnen enthaltenen Aufzeichnungen wird schnell deutlich: Seine von uns so bewunderte Genialität beruhte viel weniger auf göttlicher Eingebung, als wir gemeinhin denken. Leonardo da Vinci wurde nicht als vom Schicksal begünstigtes Genie geboren, dem alles zufiel. Im Gegenteil: Vor allem seine frühen Notizbücher offenbaren uns einen ganz anderen Leonardo. Sie präsentieren uns einen jungen Mann, der hartnäckig daran arbeitet, sich selbst das Basiswissen der mittelalterlichen Gelehrsamkeit beizubringen. Wie er selbst berichtet, hat er als Kind nur wenig Schulunterricht erhalten und dabei kaum mehr als die elementaren Kenntnisse in Lesen, Schreiben und Rechnen erworben.

Da Vincis geniale Fähigkeiten waren also nicht schon immer da. Wie wir noch sehen werden, waren sie vielmehr das Ergebnis ganz bestimmter Werte, Einstellungen und Prinzipien, die in ihrer Gesamtheit die Grundlage für Leonardos herausragende Leistungen bildeten. Wir können dann am besten von Leonardo lernen, wenn wir uns mit diesen Prinzipien und Werten beschäftigen, weshalb diese auch den Kern des vorliegenden Buches bilden.

Nach intensivem Studium unzähliger Biografien, Notizbücher und Aufzeichnungen habe ich sieben zentrale Erfolgsprinzipien entschlüsselt, die Leonardo sein gesamtes Leben lang mit Beharrlichkeit verfolgt und weiterentwickelt hat. In ihnen liegt der Schlüssel zu Leonardo da Vincis schier endloser Kreativität und Innovationskraft.